

Rusticum, c. 12, Migne XXII, 1079), „welche Anstrengung es mich gekostet, wie oft ich den Muth verloren, und wie oft ich aufgehört und aus Wißbegier doch wieder angefangen habe, ich selbst, der ich es durchgemacht, weiß es, und auch diejenigen wissen es, in deren Gesellschaft ich damals lebte; und ich danke dem Herrn, daß ich von der bitteren Studienfaat süße Früchte pflücke.“ — Die dogmatischen Streitigkeiten, welche damals die Kirche zu Antiochien mächtig bewegten und auch unter die Anachoreten der galicischen Wüste gedrungen waren, gaben dem Heiligen Anlaß, sich etwa im J. 378 an Papst Damasus zu wenden und um seine Entscheidung über den Gebrauch der Ausdrücke *oöcia* und *önoμαστικ* zu bitten (Ep. 15 et 16). Vermuthlich war indeß eine Antwort des Papstes noch nicht eingetroffen, als Hieronymus, des unablässigen Streitens überdrüssig, aus der Wüste floh. Zu Antiochien empfing er von dem Bischofe Paulinus die Priesterweihe, freilich nur mit Widerstreben und unter der Bedingung, daß er Wüdh bleiben dürfe (Contra Joan. Hieros. c. 41, Migne XXIII, 393), d. i. daß er keine Seelsorge auszuüben brauche. Wie es scheint, hatte er in der Wüste die schriftstellerische Thätigkeit zu seinem eigentlichen Berufe erwählt. Von Antiochien zog ihn der Ruf Gregors von Nazianz, wahrscheinlich noch im J. 379, nach Constantinopel. Zu Gregors Füßen vervollkommnete er sich in der Schriftauslegungskunst. Auch Gregor von Nyssa und gewiß noch manchen andern berühmten Theologen der griechischen Kirche lernte er zu Constantinopel kennen, und mit begeisteter Energie warf er sich auf das Studium der älteren griechischen Kirchenschriftsteller, namentlich Origenes' und Eusebius'.

Aus dieser wissenschaftlichen Muße rief ihn die Noth der Kirche (*ecclesiastica neccessitas*: Ep. 127 ad Principiam, c. 7, Migne XXII, 1091) nach Rom. Hier trat im J. 382 eine Synode zusammen, hauptsächlich zur Beilegung des meletianischen Schisma's; Hieronymus ward zur Theilnahme an dieser Synode eingeladen und verblieb nun auch in Rom, um den Papst in der Correspondenz zu unterstützen und Synodalanfragen aus dem Orient und dem Occident zu beantworten (Ep. 123 ad Ageruchiam, c. 10, Migne XXII, 1052). Die Synode verlief, so viel bekannt, ohne eingreifende Resultate; im Lebensgange unseres Heiligen aber bildete der Aufenthalt in Rom einen sehr bedeutsamen Wendepunkt. In Italien und insbesondere zu Rom waren schon seit längerer Zeit mancherlei Klagen laut geworden über die große Verschiedenheit der umlaufenden lateinischen Bibeltexte, und Hieronymus wurde vom Papste um Herstellung eines Textes ersucht, welcher als einheitliche Norm dienen könne; dieß war ein Auftrag, welcher in weiterer Folge Jahrzehnte hindurch seiner literarischen Thätigkeit Ziel und Richtung geben sollte. An der Seite des hl. Damasus, dessen unbeschränktes Vertrauen er besaß, nahm er eine ebenso

einflußreiche wie glänzende Stellung ein. Dem Rathgeber des Papstes, dem Gelehrten, welcher über eine für die damalige Zeit fast unerhörte Fülle von Kenntnissen verfügte, dem Asketen, welcher auch in Schriften als begeisteter Apostel eines weltentfagenden, gottgeweihten Lebens auftrat, brachten alle besser Gesinnten die warmste Hochachtung entgegen. Edle Frauen von höchstem Stande scharten sich um ihn als Schülerinnen, unter ihnen Marcella und Paula, beide den vornehmsten Patriciergeschlechtern entsprossen und als Wittwen ganz und gar dem Dienste Gottes und des Nächsten sich opfernd, beide selbst wieder die Mittelpunkte gleichgesinnter Kreise bildend. An Spötteleien, Anfeindungen und Verdächtigungen aus dem entgegengesetzten Lager der Gesellschaft konnte es nicht fehlen. Nach und nach trat auch ein gewisser Umschwung in der öffentlichen Meinung ein. Ein großer Theil des vielfach stark verweltlichten römischen Clerus fühlte sich durch die schonungslose Sittenkritik, welche der Heilige auch in Schriften übte, auf's Schwerste getroffen. Anderswo muß sein Ansehen bei dem Papste Eifersucht geweckt und auch seine Berührung für Origenes' Anstoß erregt haben, und wenn er zu Anfang seines römischen Aufenthaltes fast einstimmig als der würdigste Nachfolger des hl. Damasus bezeichnet wurde (Ep. 45 ad Asellam, c. 3, Migne XXII, 481), so hatte beim Tode des Letztern, gegen Ende des Jahres 384, in sehr weiten Kreisen ein wesentlich anders lautendes Urtheil Platz gegriffen. Auf den Stuhl Petri ward Siricius erhoben. In Hieronymus reifte nun der Entschluß, „von Babylon nach Jerusalem heimzukehren“ (l. c. c. 6, Migne XXII, 482; vgl. Ep. 46 ad Marcellam, c. 11, Migne XXII, 490).

Im August 385 trat der Heilige die Reise an; im Spätherbste desselben Jahres folgte Paula mit ihrer (dritten) Tochter Eustochium (s. d. Art.) ihm nach. Von Antiochien aus, wo sie gegen Einbruch des Winters zusammentrafen, reisten sie gemeinschaftlich nach Palästina, um an den Gedensstätten des Lebens und Leidens Jesu ihre Andacht zu verrichten; von dort zogen sie nach Aegypten, um Alexandrien und die Einöde des nitrischen Gebirges, den berühmtesten Sammelplatz des damaligen ägyptischen Mönchtums, zu besuchen, und lehrten sodann nach dem gelobten Lande zurück, um sich im Herbst 386 zu Bethlehem bleibend niederzulassen. In wenigen Jahren erstanden bei der Krippe des Herrn ein Mönchskloster, welches Hieronymus, und ein Nonnenkloster, welches Paula leitete; außerdem wurden an der durch Bethlehem führenden Staatsstraße mehrere Pilgerhospize errichtet. Hieronymus begann von Neuem mit vieler Mühe und vielen Kosten seine Bibliothek zu erweitern; noch größern Fleiß und nicht geringere Kosten verwendete er auf abermaligen hebräischen und (galicischen) Sprachunterricht, welchen er sich durch gelehrte Rabbinen, meist zur Nachtzeit, ertheilen ließ. Er selbst hinwieder unterwies Andere,